

Aarbechter erzielen – les ouvriers racontent

Laure Caregari

Arnaud Sauer

Denis Scuto

„Die wirtschaftenden Menschen sind die aktiven Elemente, die sich der passiv angebotenen Schätze der Natur bemächtigen und die Potentiale der Märkte ausnützen, um sie wirtschaftend nutzbar zu machen. Durch ihre Tätigkeit wird eine Wirtschaftsformation gemacht und erhalten. [...] Ohne Kenntnis der geistigen Haltung der Menschen zu ihrer Arbeit und zu ihrem Arbeitsplatz, ohne Kenntnis ihrer Wirtschaftsmentalität kann man viele Formen der Gestaltung einer Wirtschaftsformation nicht verstehen.“¹ Bereits 1970 sprach sich der ehemalige Leiter des Instituts für Landeskunde im Saarland, Heinz Quasten, in seiner Arbeit über das Luxemburger Eisenerzbecken dafür aus, die Formen des Arbeiterbewusstseins genauer unter die Lupe zu nehmen, um somit die Geschichte der Luxemburger Schwerindustrie besser zu verstehen.

Diesem Aufruf wurde ab den 1970er Jahren Folge geleistet, was die Lebens- und Arbeitswelt der Bergarbeiter betrifft. Noch vor der Schließung der letzten Grube im Jahre 1981 wurde ein nationales Museum 1973 in Rümelingen eröffnet. Weitere museale Strukturen entstanden im Fond de Gras und in der früheren Cockerill-Grube in Esch. Ein nationales Bergarbeiterdenkmal war bereits 1957 in Kayl errichtet worden: 24 steinerne Gedenktafeln mit den Namen von 1 452 tödlich verunglückten Bergleuten. Viele Industrieortschaften verfügen über Heldendenkmäler für den Bergmann. Die Erinnerungs- und Festkultur ist in der Welt der *Mineurs* viel präsenter als bei den Hüttenarbeitern, obwohl sie zahlenmäßig die weitaus kleinere Gruppe innerhalb der Industriearbeiterschaft darstellten: 1938 4 000 Bergarbeiter gegenüber 16 000 Hüttenarbeitern, 1960 2 000 gegenüber 22 000.

Der Welt des Stahlarbeiters widmete man sich erst ab den 1980er Jahren, als im Auftrag des damaligen

Kulturministers Robert Krieps Interviews mit Stahlarbeitern durchgeführt wurden, welche heute im CNA-Archiv aufbewahrt werden. Veröffentlicht wurden aber nur einige Auszüge dieser Interviews im Rahmen des fotografischen Bandes *Liewen am Minett: La vie des hommes dans la région du Bassin Minier*.² Eine wissenschaftliche Aufarbeitung dieser Interviews steht noch aus.

Dass die Stahlindustrie auch ohne Hochöfen und nicht nur in den Köpfen weiter fortbesteht, wird schon alleine durch ihre bloße Aktivität bewiesen. Spundwände, hergestellt auf dem ArcelorMittal-Standort Belval, gehören zu den einträglichsten und bekanntesten Produkten des Unternehmens. 2007 wurde in Differdingen die hundertjährige Produktion der Grey-Träger – ebenfalls ein Standort und Fabrikat von ArcelorMittal – gefeiert. Gleichermaßen wird Belval in diesem Jahr auf eine hundertjährige Stahlproduktion und Hinterlassenschaft zurückblicken. Im Zuge dieses Jubiläums hat die Universität Luxemburg in einer Partnerschaft mit der auf Belval tätigen Entwicklungsgesellschaft Agora ein Buch mit dem Titel *Belval. Passé, présent et avenir d'un site luxembourgeois exceptionnel* (2011) zur Geschichte und Zukunft dieses einmaligen Standortes veröffentlicht.

Der Forderung, die Erinnerung der „wirtschaftenden Menschen“, mit besonderem Schwerpunkt auf Hüttenarbeiter, aufzubewahren und wissenschaftlich vor dem Hintergrund der Zeitgeschichte zu verarbeiten, kommt das Projekt der Universität Luxemburg nach. Unter der Bezeichnung „Terres rouges – Histoire de la sidérurgie luxembourgeoise“ wurde ein Übereinkommen zwischen dem Ministère de la

„Déi Leit, déi op
d'Schmelz schaffe
gaange sinn, do
waren der e ganz
wéineg, déi un
eng sougenannte
Carrière geduecht
hunn.“

Les auteurs font partie du projet de recherche « Terres rouges » à l'Université de Luxembourg.

Culture, de l'Enseignement supérieur et de la Recherche sowie dem Centre d'études et de recherches européennes Robert Schuman und der Universität Luxemburg getroffen, die Erinnerung der unterschiedlichen Zeitzügen der Stahlindustrie zu dokumentieren, anhand von Interviewgesprächen festzuhalten und dem Nationalarchiv zur Aufbewahrung zu hinterlegen.

Angegliedert an die Forschungseinheit IPSE, wurden zwei Forscher der Universität Luxemburg beauftragt, im Rahmen des Projektes Zeitzügen – visiert sind Akteure der Arbeiterschaft und des Beamten­tums – ausfindig zu machen. Ihre Vergangenheit, durch den Fokus der historischen Geschehnisse in der Stahlindustrie (Gründung der Montanunion, Strukturkrise der siebziger und achtziger Jahre) und der relevanten Themen der Arbeiterbewegung (Arbeitsbedingungen, Lohnverhältnisse, gewerkschaftliche Auseinandersetzungen), als Geschichtsquelle zu ergründen, stellt einen Grundpfeiler des „Terres rouges“-Projektes dar.

Auf den Punkt gebracht lautet die Mission: Sammeln, Auswerten und Bewahren der Aufnahmen.

Das Werkzeug zur Erforschung verkörpert die Methode der Oral History. Sie ist der Versuch, den Graben zwischen „kulturellem“ und „kommunikativem“ Gedächtnis³ zu überwinden. Die Diskrepanzen zwischen einer offiziellen Historiographie und der kollektiven Erinnerung sind für manche Zeitabschnitte besonders stark ausgeprägt. Vor allem sind die Aussagen vor dem Hintergrund ihrer inhärenten Subjektivität zu analysieren.

Einen Perspektivenwechsel vollzieht das Projekt „Terres rouges“, indem sich die Gespräche nicht nur auf die Luxemburger Arbeiterschaft reduzieren. Wie in der Unternehmenspolitik an sich (z. B. die Roheisenproduktion der ARBED-Hütte von Audunle-Tiche u. a. für das Werk in Belval oder der Bergbaubetrieb Montrouge-St. Michel, ebenfalls in ARBED-Besitz) fanden auch bei Arbeitern Migrationen und Grenzpendlerbewegungen über die Landesgrenzen zwischen Stahlwerken und Eisenerzgruben statt. Daher wird die Hälfte der Interviews gezielt mit belgischen und französischen Zeitzügen verwirklicht, welche aus vielfältigen Gründen eine andere bzw. gegensätzliche Betrachtungsweise offenbaren.

Bilden diese Erläuterungen das Gerüst der praktischen Herangehensweise, folgen nun Ausschnitte aus bereits realisierten Gesprächen. Das Hauptanliegen bei den ausgewählten Auszügen liegt auf der Betonung des Kontrastes der unterschiedlichen Er-



© Francis Gross (Archiv Sand Ed)

fahrungen und Interpretationen in Luxemburg und Lothringen. Bei der Thematik der ausgesuchten Textpassagen liegt das Gewicht auf den hierarchischen Strukturen, welchen die Zeitzügen ausgesetzt waren. Ihre Erfahrungen und ihre Deutungen gegenüber dieser inneren Organisation eines Hüttenwerkes sind Gegenstand der veröffentlichten Auszüge.

Hervorzuheben ist die Tatsache, dass die drei im Folgenden zu Wort kommenden Zeugen alle gewerkschaftlich organisiert waren. Alle übten während ihrer Arbeitslaufbahn eine Tätigkeit in den Arbeiterausschüssen („délégations ouvrières“) innerhalb ihrer Hüttenwerke aus.

Diese Aktivität als Teil der Arbeiterbewegungskultur spielt in dieser Hinsicht eine deutliche Rolle, da der Blick auf die Organisation der Hierarchie durch die Optik der Gewerkschaft erfolgt.

Gegenwärtig befindet sich das Projekt in der Interview- und Datensammelungsphase. Auf Grund dessen wäre eine Interpretation der Gesprächsinhalte zu diesem Zeitpunkt verfrüht.⁴

Geboren 1941 im Bassin minier Luxemburgs, waren bereits der Vater und die Brüder des Zeitzügen in der Stahlindustrie als Arbeiter tätig. Im Alter von 20 Jahren begann er im Walzbetrieb auf dem ARBED-Standort Esch-Belval. Zuerst im „Finissage“, später am „Haspel“ und „Bottelage“,⁵ und schließlich arbeitete er auf einer Walzstraße auf der Steuerbühne in der Position des Kranführers. Anfang der siebziger Jahre begannen die gewerkschaftlichen Tätigkeiten des Zeitzügen für den Lëtzbuerger Aarbechterverband (LAV). Sein Engagement wurde in den kommenden Jahren immer bedeutender.

« **En France, on avait de très bons rapports entre ouvriers, c'était plutôt avec les chefs qu'on avait des difficultés. [...] Suffisait qu'on ait des idées un peu à gauche...** »

Eine Darstellung der Hierarchiestruktur in einem Hüttenwerk:

„Normalerweis déi Leit, déi op d'Schmelz schaffe gaange sinn, do waren der e ganz wéineg, déi un eng sougenannte Carrière geduecht hunn. Déi Meescht sinn dohinner gaange fir hiert Liewen ze verdéngen. A Carrière, dat war eng Saach – ech well net soen on-méiglech. D'„Carrière“ war an deem Sënn jo schonn den ieweschten Deel. Wann ech vun uewen erof ka fueren, am Plaz vun ënnen erop: Den ieweschten Deel, dat war d'Direktioun vun all Betrib. Duerno sinn d'Betriebscheffe komm, wéi zum Beispill de Betriebschef vum Walzwierk, de Betriebschef vum Stalwierk, de Betriebschef vum Héichuewen, de Betriebschef vum Maschinebetrieb. An dann nach déi vun deene méi kleng Betriber, géif ech soen. Do war iwwerall ee Betriebschef do, deen hat och seng Ingenieuren.

Dat war esou gestaffelt: d'Direktioun an dann déi eenzel Betriebscheffe mat hire méi klengen oder méi grouse Sekretariater a mat hire Mataarbechter. Dann ass e Strich komm, géif ech soen.

Ganz vill Techniker, an déi technesch Beruffer sinn et an den sechzeger Joeren nach net esou ganz vill ginn, déi lungen dann dertëschent.

An dann ass den eigentleche Betrieb komm: Obermeeschter, Meeschter, Viraarbechter – dat waren Ugestallten. Déi waren am Ugestallteverhältnis.

An dann ass den net ugestalltene Viraarbechter komm. Dann den éischte Mann, wéi ee sou ka soen. Dat ass de Chef d'équipe gewiescht, deen net ugestallt war. An déi aner waren alleguer méi oder wéineger gläich. Mä si waren awer och net gläich, well déi eenzel Fonctiounen am Betrib mat sech bruet hunn, dat déi eng oder aner Fonctioun méi eng grouss Bedeitung hat, an och méi eng grouss Verantwortung hat, a méi oder manner besser bezuelt war.

Wann een an de Betrieb komm ass, war een am Prinzip – elo fänken ech ënnen un: Hilfsarbeiter. Dat heescht, du bass iwwerall do agesat ginn, wou ee gebraucht ginn ass. Domat hues du dann och normalerweis relativ séier de Betrieb kennegeléiert. An da sinn déi do gewiescht, déi scho méi laang do waren, déi haten e feste Posten.

Meeschtens hues de misse jorelaang do sinn, da bass de an der Reserve méi oder wéineger: iwwerall wou ee gefeelt huet. Et muss ee jo och wëssen, ongeféier fir e Beispill ze soen: 50 Posten huet ee gebraucht, fir op enger Walzstrooss ze schaffen, da waren ongeféier 35 Stéck, déi hire feste Posten haten. Déi aner 15, dat

waren déi, déi iwwerall ersat hunn, wann ee krank war, wann een en Unfall hat, wann ee fräi war [...].

Wann dann iergendwou e Poste fräi ginn ass – et ass ee pensionéiert ginn, et ass ee gestuerwen, et ass ee versat ginn –, dann huet ee vun deenen [aus der Reserve] e feste Poste kritt. Dat hat domadder ze dinn, dat een dann och e feste Loun kritt huet. Dat war scho ganz wichteg.

Déi meescht Diskussiounen hu sech ëmmer dorëms gedréint, fir e feste Posten ze kréien. Do waren da Leit, déi ware fënnef Joer am Betrieb oder zéng Joer, an déi haten nach ëmmer kee feste Posten. Dat sinn dann déi Reiwereien, déi an all Betrieb do sinn.“

(Die Aufzeichnung des Interviews erfolgte am 27. Oktober 2010, privater Wohnsitz in Soleuvre)

Le témoin a vu le jour en 1939 dans la région des Marches en Italie. Né de parents italiens venus s'installer en Lorraine, fils d'un ouvrier métallurgiste de Villerupt, il est issu d'une famille de 12 enfants. Orphelin de guerre, il débute à 16 ans un apprentissage de soudeur-tuyauteur avant d'entrer à l'usine d'Audun-le-Tiche⁶ en 1957, qu'il quitte pour l'usine de Micheville⁷ à Villerupt⁸ en 1959, attiré par un meilleur salaire. Sur les conseils de ses deux frères, sidérurgistes au Luxembourg, il postule à l'ARBED et intègre l'usine de Differdange en 1969, où il termine sa carrière en 1996. Militant CGT dès son entrée à l'usine d'Audun-le-Tiche, puis délégué syndical à Micheville, il adhère, après quelques mois en poste au Luxembourg, au LAV puis à l'OGB-L, dont il deviendra délégué syndical deux ans plus tard. Ecarté de ce poste à la suite d'un conflit avec les cadres de l'organisation syndicale, il décide, une fois en pré-retraite, de revenir à la CGT. Inscrit longtemps au Parti communiste français, il a aujourd'hui quitté ce parti politique.

Une perception différente de la hiérarchie entre France et Luxembourg

« En France, on avait de très bons rapports entre ouvriers, c'était plutôt avec les chefs qu'on avait des difficultés. Et c'était comme ça : suffisait qu'on ait des idées un peu à gauche... C'est vrai que je suis membre du parti. J'ai été, j'y suis plus, membre du parti. Et c'est vrai que dès qu'un chef voyait que les gens allaient défendre leurs intérêts, il y avait une friction entre chef et ouvrier. C'était comme ça, mais bon... Y avait de très mauvais rapports entre chefs et ouvriers. C'est-à-dire, pour avoir de bons rapports avec eux, il fallait pas faire grève et tatati et tatata.

Faire des heures quand ils avaient besoin. Fallait agir comme eux y voulaient. Là, y avait des bons rapports. Autrement, dès que vous alliez un peu contre, c'était terminé. [...]

Au Luxembourg, c'était un peu moins compliqué, puisqu'ils tenaient moins compte des idées des gens. Ce qui les intéressait, c'était surtout le travail. Et de ce côté-là, le travail, ils pouvaient rien me reprocher. Même quand j'suis parti, y en a un qui a dit : « tu sais faire plus qu'il n'en faut dans notre atelier, tu devrais même pas travailler chez nous ». Non, y a eu de très bons rapports. D'abord, c'est simple, j'ai commencé comme artisan et j'ai fini comme spécialiste. Donc, malgré mes idées, ils ont jamais tenu compte de ça. Tandis qu'en France, c'était pas la même chose. Au Luxembourg, non ; non, ce qu'ils regardaient, c'était bien le travail. »

(Entretien réalisé dans les bureaux de l'INCA⁹ à Villerupt, le 7 décembre 2010)

Le second témoin est né en 1947 à Esch-sur-Alzette. Polonais de naissance, il acquiert la nationalité française quelques années après. Originaire d'Audun-le-Tiche, enfant unique d'un père mineur à l'ARBED-France, il débute sa carrière en 1965 en tant qu'apprenti-chaudronnier à l'usine de Micheville à Villerupt. Suivant le conseil d'amis travaillant déjà dans la sidérurgie au Luxembourg, il quitte Micheville pour entrer à l'ARBED. Il est alors envoyé à l'usine Terres rouges¹⁰ d'Esch-sur-Alzette en 1970, où il intègre le service de l'entretien jusqu'à la fermeture du site. Après un passage par la Division anti-crise (DAC), il est affecté à l'usine de Belval à Esch-sur-Alzette de 1979 jusqu'à 2004. Militant CGT dès le début de sa carrière en France, il adhère quelques mois après son embauche au Luxembourg au LAV, puis à l'OGB-L. Son engagement syndical lui permet d'occuper un poste de secrétaire de délégation à l'usine de Belval. En préretraite, il décide de poursuivre son activité syndicale au sein de la section des frontaliers de l'OGB-L. Son investissement syndical se double d'un engagement politique, puisqu'il est élu au milieu des années 1980 conseiller municipal de Villerupt au sein d'une équipe communiste.

Le regard d'un ouvrier sur le management à l'ARBED après la crise

« Y a eu la rupture dans le temps. Moi, la rupture, je l'ai surtout vue au niveau du management, des responsables, de l'encadrement, quoi. Je l'ai surtout vue là. Avant c'était, j'avais pas dire, allez, employons un grand mot, entre parenthèses, une forme de pa-

ternalisme si vous voulez. Y avait des arrangements. On pouvait s'arranger, quoi. Y avait, avec des contremaîtres qui étaient issus souvent... dont les parents étaient issus de la sidérurgie..., y avait une culture. Comme j'veus dit, la sidérurgie, c'était un gros truc au Luxembourg. Donc, y avait, bon, y avait quand même moyen... y avait un certain esprit, une certaine relation, quoi, avec l'encadrement avec les chefs de service. Puis après, au fur et à mesure des années, bon, moi j'ai vu que c'était pas du tout la même conception des choses. Après, ça a été plutôt des technocrates qui sont venus là avec des objectifs bien précis, avec des budgets bien précis, avec des ordres bien précis. » ♦

(Entretien réalisé dans les locaux de l'OGB-L à Audun-le-Tiche, le 16 novembre 2010) § Quasten, Heinz, *Die Wirtschaftsformation der Schwerindustrie im Luxemburger Minett. Arbeiten aus dem Geographischen Institut der Universität des Saarlandes*, Saarbrücken 1970, S. 160-161

1 *Liewen am Minett, la vie des hommes dans la région du Bassin Minier*, Luxembourg, ministère des Affaires culturelles, 1986

2 „Kulturelles“ und „kommunikatives“ Gedächtnis sind Begriffe, welche durch die Kulturwissenschaftler Aleida und Jan Assman geprägt wurden, in Anlehnung an Maurice Halbwachs' Definition des „kollektiven“ Gedächtnisses. Als „kulturelles“ Gedächtnis bezeichnet man ein epochenübergreifendes Erinnerungsvermögen, gestützt durch normative Texte. Das „kommunikative“ Gedächtnis ist die mündliche Erinnerung, welche während drei Generationen weitergegeben wird und oft in einem Spannungsfeld zum kollektiv geteilten Wissen steht.

3 Ergänzende Informationen zum Projekt „Terres rouges“ sind auf der folgenden Internetseite zu finden: www.de.uni.lu/recherche/flshase/laboratoire_d_histoire/recherche/projet_de_recherche_terres_rouges

4 Mit „Finissage“ bezeichnete man all jene Arbeiten, die bei der Fertigstellung der gewalzten Produkte anfielen, vom Schneiden der Stahlerzeugnisse bis zum Stapeln der Träger. „Haspel“ oder „Treuil“ kennzeichneten das Abwickeln von Stahldraht, welcher letztendlich im „Bottelage“ zu einem Stückgut für den späteren Transport zusammengebunden wurde.

5 Passée après la Première Guerre mondiale de la Gelsenkirchener Bergwerks A. G. à la Société minière des Terres rouges (SMTR), fondée en 1919 et absorbée par l'ARBED en 1954, l'usine à fonte d'Audun-le-Tiche s'éteindra en 1964.

6 Devenue la Société des aciéries de Micheville en 1914, l'usine entrera dans le giron de SIDÉLOR en 1950, puis dans celui de la société Wendel en 1968. Elle fermera ses portes en 1974.

7 Chef-lieu du canton de Meurthe-et-Moselle, la cité comptait en 1969, au plus fort de son développement démographique, 14 797 habitants. Selon le dernier recensement de 2007, la ville n'accueille plus que 9 580 habitants.

8 Fondé à Villerupt il y a 50 ans, ce bureau d'aide aux travailleurs relève de l'Institut national confédéral d'assistance (INCA) créé en Italie après la guerre pour faire valoir les droits sociaux des salariés italiens ou d'origine italienne. Subventionnés par l'État italien, les patronati se développeront dans les pays à forte immigration italienne comme la France et le Luxembourg entre 1955 et 1960.

9 L'usine des Terres rouges fermera en 1977.

« Y avait, avec des contremaîtres [...] dont les parents étaient issus de la sidérurgie..., y avait une culture. [...] Après, ça a été plutôt des technocrates qui sont venus là avec des objectifs bien précis, avec des budgets bien précis, avec des ordres bien précis. »
